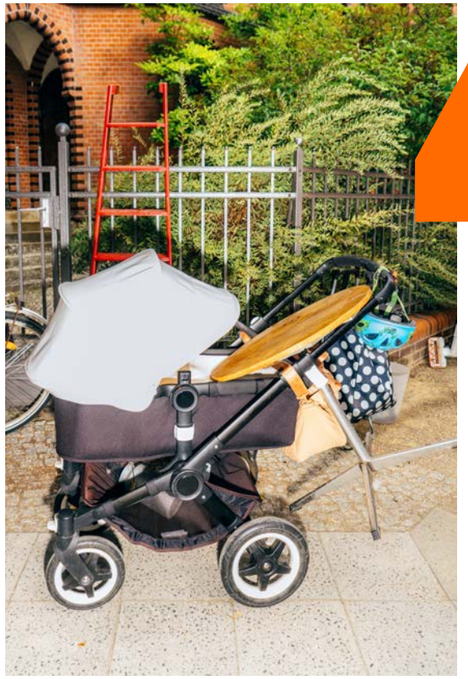


echt:

Das Magazin mit Mehrwert



4

Unsere Autorin mistet aus und stößt in ihrem Kiez auf Geschichten vom Tauschen und Teilen.



18

Was steckt in einer Wegwerf-Vape? Wir haben eine zerlegt – und Überraschendes entdeckt.

Inhalt

4 **In guten Händen**
Ein Sessel findet ein neues Zuhause

8 **Challenge**
Bereit für eine Woche weniger Müll?

10 **Kiezcomic**
Mit Bernd, Sarah und Rex unterwegs

11 **Knusprig**
Köstliches aus Brotresten

12 **Poster**
Bis zum letzten Lauch

14 **Eimer voll**
Was aus Bioabfall entsteht

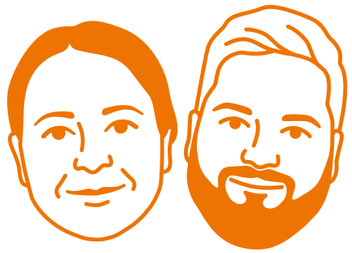
18 **Smells Like Teen Spirit**
Was in einer E-Zigarette steckt

20 **Interview**
Warum boomt Secondhand?

22 **Bunte Seite**
Vom Nachttopf bis zum Müllkarren

23 **Kontakt & Impressum**





Hallo!

Wir sind Franzi und Sebastian von der Berliner Stadtreinigung (BSR). Wir begleiten dich durch dieses Heft – und zeigen dir, wie du Abfall im Alltag vermeiden und richtig trennen kannst. Entdeckst du unsere Köpfe im Heft, scanne den QR-Code. So kommst du direkt zu passenden Tipps und Angeboten der BSR. Und wenn du noch mehr Fragen hast, sind wir von der Abfallberatung für dich da:

Abtrennen

+49 30 7592-4900
service@bsr.de
bsr.de/abfallberatung

Wohin mit den alten Dingen, die zu schade zum Wegwerfen sind? Unsere Autorin Ronja Finke hat ihren einst geliebten Sessel zu einem Kieztag gebracht – und dabei gemerkt: Was wir loslassen wollen, ist oft genau das, wonach jemand anderes sucht.

In guten Händen



„Schönes Stück“, sagt sie. Die ältere Frau ist stehen geblieben und zeigt mit ihrem Gehstock auf den Sessel, den ich vor mir hertrage. Ich lächle, nicke, sage nichts. Muss kurz schlucken. Denn sie hat recht: Es ist ein schönes Stück. Zig Jahre hat mich dieser gelbe Sessel begleitet. Doch die Zeiten ändern sich – und mit ihnen die Dinge, mit denen wir uns umgeben. Dieser Sessel braucht ein neues Zuhause. Also bringe ich ihn dorthin, wo es an diesem Mittwochnachmittag orange leuchtet.

Das Orange gehört zu den Fahrzeugen und Ständen der BSR. Am Ende der Straße, mitten in Friedrichshain, findet heute ein Kieztag statt. Fast 300 solcher Kieztage gibt es in Zusammenarbeit mit den Bezirken über die Stadt verteilt pro Jahr. Hier kannst du Sperrmüll und Elektrogeräte direkt abgeben. Du kannst Leute von der BSR alles fragen, was du zu Abfall wissen willst. Und für Dinge, die zu schade zum Wegwerfen sind, findest du auf dem Tausch- und Verschenkmarkt jemanden – so wie ich für den Sessel, hoffentlich.





Aus allen Richtungen strömen Menschen herbei. Menschen mit Stühlen, Hockern, Tischen, Lampen, Regalen. Viele sind mit ihren Sachen einfallsreicher unterwegs als ich mit meinem Sessel. Manche haben ihre Dinge auf Lastenrädern gestapelt. Jemand sitzt im Rollstuhl und transportiert damit alten Krams. Andere schieben Schubkarren, Bollerwagen und Einkaufswagen.

Ich komme an der Sperrmüllpresse vorbei. Dort könnte ich meinen Sessel entsorgen, aber dafür ist er mir zu schade. Also gehe ich weiter zum Tausch- und Verschenkmarkt. Zwischen einer Wickelkommode und einem Tretroller ist noch Platz. Dort stelle ich meinen gelben Sessel ab. Als ich ihm gerade Tschüss sage, sehe ich einen kleinen Jungen. Mit großen Augen schaut er zu, wie der einbeinige Stuhl zermalmt wird, den sein Vater in die Ladewanne der Presse geworfen hat.

Ein paar Meter weiter schnappen sich die beiden Nachbarinnen Elli (40) und Amira (33) einen kleinen Tisch. „Eigentlich sind wir hergekommen, um Sperrmüll wegzubringen“, sagt Elli. „Aber dass man

„Eigentlich sind wir hergekommen, um Sperrmüll wegzubringen, aber dass man etwas braucht, weiß man oft erst, wenn man es sieht.“



etwas braucht, weiß man oft erst, wenn man es sieht“, sagt Amira und lacht. Dann schnallen sie das Tischchen auf ihrem Kinderwagen fest.

Ich schlendere durch die Menge und staune, was für Kuriositäten und Schätze die Leute mitgebracht haben. Toilettenaufsätze für Katzen. Goldene Stehlampen in Palmenform. Immer wieder wandert mein Blick zu meinem alten Begleiter. Er steht gelb und unbeachtet im Gewusel.

Ich komme mit Kate ins Gespräch, die ein Bobbycar für das Familienzentrum im Kiez mitnimmt, und treffe Paul, der heute schon zum zweiten Mal da ist. Diesmal ist seine Frau dabei. Beide sehen zufrieden aus. Sie haben eine Babywippe entdeckt, die neu wohl zweihundert Euro gekostet hätte.

Da kommt Rosi um die Ecke. 60 Jahre alt, zufällig auf dem Kieztag gelandet. Sie schaut fasziniert auf den Trubel und sagt: „Ich müsste auch mal anfangen, zu entrümpeln. Ich habe viel zu viel, das sich wie Ballast anfühlt.“ Sie erzählt von einem tschechischen Kristallgeschirr. „So was hat seinen Wert, aber belastet auch. Was du hast, hat irgendwie auch dich.“ Und weil ihr Verschenken sinnvoller vorkommt als Wegwerfen, will sie bald mit einst Geliebtem wiederkommen.

Und dann passiert es doch. Eine Frau mustert meinen Ex-Sessel. Die Frau heißt Ines. Ist Ende 50, Altenpflegerin, oft mit ihrer Tochter Nadine (36) auf den Kieztagen in ihrer Nähe. Die beiden suchen Sachen aus zweiter Hand, die für sie zur ersten Wahl werden. Ines sagt: „Ich liebe die Geschichten, die in solchen Dingen stecken.“ Was meinen Sessel angeht, zögert sie noch. Nadine ist trotz des kaputten Polsters begeistert. „Ach, komm, das können wir doch reparieren“, sagt sie. Wo er stehen soll, weiß sie auch schon: „Na, da neben der alten Truhe im Wohnzimmer.“ Das überzeugt Ines. Die beiden nehmen ihn mit und geben ihm ein neues Zuhause.

Einen Moment lang stehe ich da und freue mich über sein zweites Leben, ein paar Straßen weiter. Dann reiße ich mich los aus meinen Gedanken und vom Kieztag. Ich nehme nichts mit – außer dem wunderbaren Gefühl, etwas weitergegeben, statt weggeworfen zu haben.

„Ich liebe die Geschichten, die in den Dingen stecken.“



Gib was ab, nimm was mit – scanne den QR-Code und finde einen Kieztag in deiner Nähe!
bsr.de/meinkieztag

Kann man innerhalb einer Woche abfallfrei leben? Ja. Und nein. Niemand wird nach einer Woche seinen Lifestyle komplett über Bord werfen. Aber darum geht es auch gar nicht. Es geht um den ersten Schritt. Und dann den zweiten. Und irgendwann merkst du: Das ist gar nicht so schwer, wie du dachtest. Bist du dabei? Dann mach die 7-Tage-Zero-Waste-Challenge und trage dir für jeden Tagessieg ein Häkchen ein. Let’s go!



KI-generiert

Eine Woche weniger

Meine 7-Tage-Zero-Waste-Challenge

1. Einchecken

Sammle einen Tag lang deinen Abfall in einem Eimer oder notiere ihn auf einer Liste im Handy.

Fakt ist: Jede:r Berliner:in macht allein ca. 900 Gramm Abfall pro Tag.

2. Mehrweg mitnehmen

Schnapp dir Mehrwegbecher, wiederverwendbare Flasche oder Tasse und lass sie unterwegs auffüllen.

Fakt ist: Berlin produziert täglich ca. 460.000 Einwegbecher.

3. Aufessen

Werde kreativ mit dem, was da ist. Wenn du keine Ideen hast, frag die KI deines Vertrauens und checke auch mal unser Reste-Rezept auf Seite 11.

Fakt ist: 58 Prozent der Lebensmittelabfälle entstehen in privaten Haushalten.

4. Reparieren

Such dir einen Gegenstand, der etwas Liebe braucht. Fehlen dir Werkzeug oder Wissen, dann geh zu einem Repaircafé, z. B. in der NochMall, dem Gebrauchtwarenkaufhaus der BSR.

Fakt ist: In Deutschland fallen jährlich ca. 920.000 Tonnen Elektroaltgeräte an, viele davon noch brauchbar.

5. Leihen, tauschen und verschenken

Finde eine Sache, die du dir ausborgen könntest, etwas, das du verleihen kannst, und etwas, das du weitergibst.

Fakt ist: Gebrauchtes zu nutzen, statt neu einzukaufen, schont Ressourcen und vermeidet Emissionen.

6. Schlauer einkaufen

Geh mit einem eigenen Behälter oder Beutel einkaufen und kaufe Produkte wie Obst, Gemüse oder Brot unverpackt.

Fakt ist: In Deutschland fallen rechnerisch 290 Gramm Verpackungsmüll pro Person und Tag an.

7. Liebling finden

Wähle eine Routine aus den sechs zurückliegenden Tagen, die du zur Gewohnheit machst. Schreib sie auf, sag sie weiter.

Fakt ist: Gewohnheiten entstehen durch Wiederholung – nicht durch Perfektion.

Scanne und hol dir Tipps für mehr Weniger.
bsr.de/null-verschwendung

Quellen: BMUKN, UBA, BSR, Stiftung Naturschutz Berlin



Brot-letten



KI-generiert

Altes Brot, übrig gebliebenes Gemüse und ein bisschen Fantasie: Daraus werden im Handumdrehen leckere Bällchen zum Mittagessen, Abendbrot oder als Snack für zwischendurch. Außen kross, innen saftig und jedes Mal ein bisschen anders – je nachdem, was gerade da ist. Und so geht's:

Zutaten

2 Brötchen vom Vortag
1 Zwiebel
1 große Rote Bete oder 500 g Gemüse nach Wahl
Semmelbrösel oder Mehl
beliebige Kräuter
Salz, Pfeffer und Gewürze nach Geschmack
Bratöl

Zubereitung

1. Schneide das Brot in Würfel und gib es in eine Schüssel.
2. Reibe Gemüse und Zwiebel fein und gib alles dazu.
3. Hacke die Kräuter, hebe sie unter die Masse und würze alles kräftig.
4. Jetzt wird's sportlich: Knete die Mischung mit den Händen zu einer formbaren Masse. Ist sie zu trocken, hilft ein Schuss Wasser. Wird sie zu weich, sorgen Semmelbrösel oder Mehl für mehr Stabilität.
5. Forme aus der Masse kleine Bällchen.
6. Erhitze etwas Öl in einer Pfanne und brate die Brotletten von beiden Seiten, bis sie schön angebräunt und lecker knusprig sind.

Dieses Rezept stammt aus dem „Null-Müll-Kochbuch", das der BUND Berlin gemeinsam mit Partner:innen im Rahmen des Projekts „High-Decks ohne Müll" entwickelt hat. Gefördert wurde das Projekt aus Mitteln des Förderfonds Trenntstadt Berlin.

Bis zum letzten Lauch



Von Porreewurzeln bis zum Kaffeesatz: Küchenreste gehören in die Biotonne. Trennst du sie richtig, machen wir daraus Biogas und Kompost. Werde Teil der Mission Biogut!

Scanne und erfahre, was aus deinem Bioabfall wird.
bsr.de/biogut

Hier hat die KI nachgeholfen. Aber Franzi gibt's wirklich!

Warum trenne ich eigentlich meinen Bioabfall? Mit dieser Frage hat sich unsere Autorin Catherine Hug auf den Weg nach Ruhleben gemacht – und in der BSR-Biogasanlage nachgeschaut, was dort wirklich damit passiert.



Name:
Dennis Wenzlaff

Jahrgang:
1982

Wohnort:
Merseburg

Beruf:
Abteilungsleiter biologische Abfallbehandlung

Wozu der ganze Aufwand?



Ich bin mal wieder auf dem Weg zur Biotonne. Meine Papiertüte schafft gerade so die letzten Meter, bevor sie sich ergibt und reißt – ein Glück. Vielleicht sollte ich doch mal den Tipp meiner Nachbarin aufnehmen und ein bisschen zerknülltes Zeitungspapier in die nächste Tüte packen. Oder hat eigentlich meine andere Nachbarin recht, die immer sagt: „Wozu der ganze Aufwand? Wird eh alles zusammen verbrannt!“

Diese Frage lässt mich nicht los. Eine Woche später stehe ich deshalb in der Biogasanlage in Ruhleben und treffe Dennis Wenzlaff, der sie leitet. Jedes Jahr landen bei ihm und seinem Team 75.000 Tonnen Bioabfälle – darunter auch die Küchenreste, die ich zu Hause in die Biotonne werfe.

Wir gehen zu einer Halle so groß wie ein Supermarkt. Vor riesigen orangefarbenen Rolltoren warten an diesem Donnerstagvormittag vier Müllfahrzeuge. Ein Tor öffnet sich. Ein Fahrzeug fährt rückwärts heran und kippt seine Ladung ab, die drei Meter tief in die Halle fällt.

Ich hatte Küchenabfälle erwartet. Stattdessen sehe ich vor allem Grün: Blätter, Äste, Rasenschnitt. Und war das da eben nicht ein kompletter Müllsack? Erst am Schluss kleckern Küchenreste hinterher: Obst- und Gemüsereste, Teebeutel, Eierschalen, Küchenpapier.

„Ganz normale Mischung für diese Jahreszeit“, sagt Wenzlaff. Aber je höher der Anteil an Lebensmittelresten und Küchenabfällen, desto mehr Biogas könne die Anlage produzieren.

„Auch Gekochtes?“, frage ich. „Immer rin damit“, berlinert Wenzlaff, der an der nächsten Fuhre seine helle Freude hat: fast nur Küchenabfälle. Vielleicht auch meine?

„Plastik darf auf keinen Fall in die Biotonne.“

Unten im Bunker sehe ich zwischen dem organischen Material Plastikfetzen, Glas, ganze Müllbeutel. „Der Klassiker sind normale Mülltüten, oder Plastikmüllsäcke voller Grünschnitt, nach dem Motto: Is ja was Organisches drin“, sagt Wenzlaff. Plastik, auch kompostierbares oder abbaubares Bioplastik, darf auf keinen Fall in die Biotonne. „Die Maschinen können es nicht von gewöhnlichem Plastik unterscheiden.“ Hinzu kommt: Bioplastik zersetzt sich in der Vergärung nicht rechtzeitig. Der Prozess dauert nur 21 Tage, die Tüten bleiben weitgehend erhalten. Deshalb werden biologisch abbaubare Kunststoffe in der Anlage

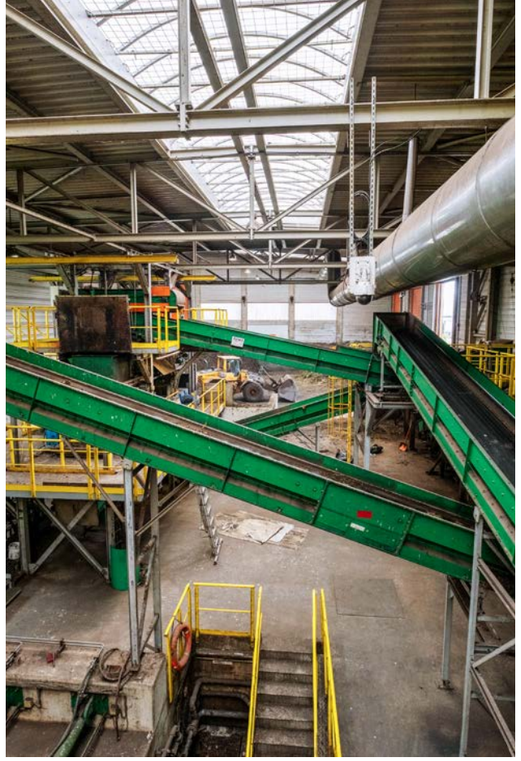


möglichst früh aussortiert. Bevor das Biogut aus dem Bunker in den Fermenter kommt, wird es zerkleinert und mehrfach gesiebt. Fremdstoffe werden knapp 900 Meter weiter zum Müllheizkraftwerk gefahren. Nur dieser aussortierte Rest aus meiner Biotonne wird verbrannt.

Das verwertbare Biogut landet in riesigen, geschlossenen Behältern – den Fermentern. Darin arbeiten winzige Helfer: Mikroorganismen. Sie zersetzen das Biogut ohne Sauerstoff bei etwa 55 Grad. Rührwerke halten alles in Bewegung. Dabei entsteht Biogas, das vor allem aus Methan besteht. Es sammelt sich oben im Fermenter und wird auf Erdgasqualität aufbereitet. Nach drei bis vier Wochen ist die Vergärung abgeschlossen.

Aus meinen Küchenabfällen ist Biogas geworden, das ins Berliner Gasnetz eingespeist wird. Der Gärrest wird aufgeteilt: Aus dem flüssigen Teil entsteht Dünger für Felder. Den festen Teil verarbeitet die Biokompostieranlage in Hennickendorf zu Gartenkompost.

Meine Fragen sind beantwortet. Der Aufwand lohnt sich – und zwar dreifach. Das muss ich gleich meiner Nachbarin erzählen.







Smells Like Teen Spirit

Berlin pafft – nur heißt die Kippe inzwischen oft Vape. Wo früher Zigarettenstummel am Straßenrand lagen, findet man heute bunte Wegwerf-E-Zigaretten, die aussehen wie USB-Sticks. Was bleibt übrig, wenn ihr Geschmack von Zuckerwatte, Käsekuchen oder Wassermelone verdampft ist?

Berlin, eine Woche

60 Millionen Einweg-Vapes werden in Deutschland pro Jahr gedampft. Für Berlin sind das rechnerisch 51.000 Einweg-Vapes pro Woche. Was einzeln jeweils in die Hosentasche passt, summiert sich von montags bis sonntags zu einem riesigen Berg Elektroschrott.

Schmuggelware

Vorsicht bei Vapes vom Schwarzmarkt. Legale Produkte müssen gesetzliche Vorgaben erfüllen. Bei illegalen Geräten weißt du nie, ob in den minderwertigen Billig-Bauteilen gefährliche und verbotene Stoffe stecken, die deine Gesundheit zusätzlich schädigen.

Mehr als nötig

Wer sechs Einweg-Vapes konsumiert hat, hat praktisch so viel Akku weggeschmissen, wie in einem Smartphone steckt. Was pure Verschwendung ist. Die in den Geräten verbauten Lithium-Akkus könnten eigentlich mehrere Hundert Mal aufgeladen werden.

Restlos schädlich

In Parks, auf Straßen, an Flüssen – aus achtlos weggeworfenen Vapes können giftige Stoffe wie Nikotinreste, Schwermetalle oder Aromen in die Umwelt gelangen und zur Gefahr für Mensch und Tier werden. Das Kunststoffgehäuse zerfällt durch Sonne, Wind und Wetter mit der Zeit in winzige Fragmente: Mikroplastik.

Beigeschmack

Wie viele Geschmacksrichtungen es für E-Zigaretten gibt? Die Weltgesundheitsorganisation schätzt: 16.000. Sorten wie Erdbeere, Cola oder Vanillepudding sprechen vor allem junge Menschen an. Zudem gibt es Vapes, auf denen sich kleine Computerspiele wie Pacman oder Tetris zocken lassen.



Ak(k)ute Gefahr

Es knallt im Müllwagen. E-Zigaretten, kurz Vapes, die über eine batteriebetriebene kleine Heizspirale aromatisierten Dampf erzeugen, können für kleine Explosionen sorgen, wenn ihre Akkus im Fahrzeug gepresst werden. Sie könnten Müllfahrzeuge in Brand setzen. Aus Zuckerwatte-Aroma wird so ein Schaden – und der Job für die BSR-Teams zum Risiko.

Vape Valley

Fast alle E-Zigaretten werden in China produziert. Sie kommen aus der Metropole Shenzhen und den umliegenden Städten der Provinz Guangdong, dem „Vape Valley“. In der Volksrepublik dürfen viele der süßen Vapes wegen der strengen Regeln für Aromen nicht verkauft werden. Sie gehen vor allem in den Export.

Unter Dampf

Vapes füllen die Lücke, die Zigaretten hinterlassen haben. Während der Anteil rauchender Jugendlicher ab den 2000er-Jahren stark sank, ist er laut Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) in den vergangenen Jahren gestiegen – vor allem Mädchen rauchen und vapen häufiger.

Boomerang

Schmeiß deine ausrangierte Vape nicht zum Restabfall oder in die Wertstofftonne. Gib sie in einem Geschäft zurück, das Vapes verkauft – oder bring sie zusammen mit einem kaputten Toaster oder Föhn zum BSR-Recyclinghof.

Scanne und finde heraus, wie du Elektrogeräte richtig entsorgst.
bsr.de/elektrogeraete

Quellen: BIÖG (Drogenaffinitätsstudie 2025), WHO, Stiftung Warentest, Verbraucherzentrale Hamburg (Schätzung, 2023), BSR, UBA, BfR; Rechtsgrundlagen: TabakerzG, TabakerzV; Berlin-Hochrechnung: eigene Berechnung auf Basis von Destatis und Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.

Warum boomt Secondhand, Christoph Ingelmann?



Name:
Christoph Ingelmann

Jahrgang:
1989

Wohnort:
Berlin

Beruf:
Geschäftsführer NochMall

Im BSR-Gebrauchtwarenkaufhaus NochMall gibt es alles, was das Herz begehrt: von Möbeln über Kleidung und Elektrogeräte bis hin zu Deko, Büchern und Spielzeug.

Dinge gebraucht kaufen? Früher galt das als peinlich. Im Interview erklärt Christoph Ingelmann, Chef des BSR-Gebrauchtwarenkaufhauses NochMall, warum Secondhand heute so beliebt ist wie nie zuvor – und warum uns das riesige Angebot auf die Probe stellt.

Wieso kaufen so viele Menschen gebrauchte Kleider, Bücher und Spielsachen?
Dass der Markt mit gut Gebrauchtem gerade jetzt so boomt, hat viele Gründe. Einer davon: Menschen konsumieren heute viel bewusster. Früher war es einem peinlich, wenn man etwas nur gebraucht kaufen konnte. Das hat sich grundlegend geändert. Niemand schämt sich mehr dafür. Secondhand zu kaufen, gilt als bewusster Konsum, der Haltung zeigt.

Welche Rolle spielt Geld?
Eine große. Fast alles ist teuer. Die Mieten sind hoch. Die Zeiten sind unsicher. Wir alle haben weniger Geld und müssen viel stärker aufs Budget achten. Dennoch ist Geldsparen meiner Meinung nach nur ein Argument von vielen, warum etwa die NochMall so beliebt ist – und Flohmärkte oder die BSR-Kieztage so im Trend liegen.

Und was sind die anderen Argumente?
Durch Billigmöbel und Wegwerfmode haben wir inzwischen auch gelernt, dass neu nicht automatisch besser ist – und dass ein gut erhaltenes Stück oft wertiger ist als billige Neuware. Außerdem glaube ich, dass Secondhand auch eine Gegenbewegung ist. Je mehr künstliche Intelligenz in unserem Alltag steckt, desto mehr suchen manche Menschen nach Charakter, Authentizität und Dingen mit sichtbaren Spuren.

Was findet man in der NochMall?
Wir haben hier mehr als 2.000 Quadratmeter mit Möbeln, Kleidung, Elektrogeräten, Geschirr, Spielzeug, Büchern und vielem mehr. Du kannst dir bei uns ein Sofa kaufen, eine Vase, ein Bild, einen Spiegel, einen Kochtopf, eine Sonnenbrille, einen Schreibtisch, eine Schallplatte. Mit leichten saisonalen Schwankungen wird das ganze Jahr über alles gekauft.

Wie nachhaltig ist Secondhand, wenn es so günstig ist, dass alle mehr kaufen, als sie brauchen?
Es gibt heutzutage fast nichts, was sich nicht auch secondhand kaufen lässt. Onlineportale treiben diese „Amazonisierung“ des Secondhand-Markts massiv voran. Das hat Folgen: Wenn Secondhand-Shopping so günstig ist, dass es zu mehr Käufen, mehr Versand und mehr Rücksendungen führt, ist die Grenze zwischen Kreislauf und Überkonsum überschritten.

Wie sorgst du dafür, dass die NochMall nicht Teil des Problems wird, sondern Teil der Lösung bleibt?
Indem wir konsequent anders arbeiten: Wir verknüpfen Secondhand und Regionalität. Gebrauchtes aus Berlin und Brandenburg verkaufen wir an Menschen in Berlin und Brandenburg. Weniger kaufen, besser wählen, länger nutzen – darin liegt der Sinn von Secondhand. Zugleich gehen wir mit der NochMall aber auch noch einen anderen Weg.

Und der wäre?
Die NochMall ist nicht nur Gebrauchtwarenkaufhaus. Sie ist ein Ort, an dem Kreislaufwirtschaft und Abfallvermeidung für alle erlebbar werden – durch Repaircafés, Upcycling-Workshops oder Veranstaltungen mit Vorreiter:innen aus der Nachhaltigkeitsszene. Mit meinem Team setze ich mich jeden Tag dafür ein, dass die NochMall auch zukünftig möglichst viele Berliner:innen für Wiederverwendung begeistert.

NochMall
Auguste-Viktoria-Allee 99
13403 Berlin-Reinickendorf
Montag bis Samstag:
10:00–20:00 Uhr

Scanne und erfahre mehr über die NochMall.
nochmall.de

Wie bitte?!



Mehr als
6.000
Menschen
arbeiten bei der BSR – etwa achtmal so viele, wie auf der Nordseeinsel Spiekeroog leben.

2025 wurden
auf den Kieztagen über
40.000
Kleidungsstücke
und rund **900 Fahrräder** weitergegeben. Hast du auch etwas abgegeben – oder bist mit einem Fundstück nach Hause gegangen?

Die BSR reinigt pro Jahr rund
1,5 Mio. km
Straßen und Gehwege.
Das entspricht etwa 35 Erdumrundungen.



Abfall woanders

Poubelle – Französisch für Mülltonne. Benannt nach Eugène Poubelle, dem Pariser Präfekten. Er schrieb 1884 Abfallbehälter für Häuser vor.

Śmieci – Polnisch für Müll. Klingt fast niedlich, heißt aber schlicht: Abfall.

Hållbar – Schwedisch für „haltbar“ und „nachhaltig“; so heißt auch eine IKEA-Serie für Mülltrennung. Passt: Richtig getrennt, bleiben Wertstoffe im Kreislauf.



WUSSTEST DU SCHON, *dass …?*

… die Müllabfuhr lange überwiegend in privater Hand lag?

Im 19. Jahrhundert leerten private Fuhrunternehmen die Müll- und Senkgruben der Häuser. Nach und nach übernahm die Stadt die Organisation. Ab 1922 war dafür die BEMAG (Berliner Müllabfuhr-Aktiengesellschaft) zuständig.

… die BSR eine richtig alte Dame ist?

Seit 1951 trägt die Berliner Stadtreinigung ihren heutigen Namen. Auf dem ehemaligen Kasernengelände an der Ringbahnstraße gab es Ställe für die Pferdefuhrwerke. Heute setzt die BSR auf Elektro- und Biogasantrieb.

… Berliner:innen ihren Müll früher auf die Straße warfen?

Tatsächlich! Um 1660 setzte der Kurfürst einen Gassenmeister ein, der Abfälle mit einem bimmelnden Karren einsammelte. Küchenabfälle und Nachttopfinhalte landeten trotzdem noch lange im Rinnstein. Die Straßen stanken.

Zum Weg-werfen

Apfel zur Banane:
„Hast du heute noch was vor?“
Banane:
„Nö, wieso?“
Apfel:
„Du hast dich so in Schale geworfen!“

Ein Karton zum anderen:
„Wie geht’s dir in deinem neuen Job?“
„Geht so! Ich werde ständig zusammengefaltet.“
„Wieso, was machst du genau?“
„Ich bin ein Umzugskarton.“

Ein kluges Wort für Müllmann?
Leerer

5 zum Abhaken

- [ ] Sag einem BSR-Teammitglied persönlich Danke
- [ ] Suche bei einem Kieztag das perfekte Fundstück für dein DIY-Projekt
- [ ] Finde deinen Lieblingsmülleimer in der Stadt
- [ ] Mach ein Foto mit einem orangefarbenen BSR-Fahrzeug
- [ ] Verschenke einen Vorsortierer für Bioabfälle – die BSR hat einen im Angebot: bsr.de/shop

IMPRESSUM

Herausgeberin
Berliner Stadtreinigungsbetriebe (BSR)
Ringbahnstraße 96, 12103 Berlin
+49 30 7592-4900
service@bsr.de
bsr.de

Verantwortlich
Frauke Bank, Birgit Nimke-Sliwinski

Projektteam
Edda Seemann-Haussteiner, Sebastian Seibel, Silke Tebbe, Franziska Voß, Julia Wendt

Konzeption und Umsetzung
PEPERONI Kommunikationsagentur für gesellschaftlichen Wandel GmbH
Friedrichstraße 23 A, 10969 Berlin

Agenturteam
Melanie Buß, Tidian Camara, Julian Hein, Julia Jastram, Katharina Kiklas, Jochen Kirch, Philipp Neubauer, Anna Lea Patitz, Ignaas Vanden Poel, Michael Wasner, Michael Weber

Autor:innen
Ronja Finke (S. 4–7); Catherine Hug (S. 14–16); Judith Jenner (S. 18–19); Max Gehry (S. 20–21)

Lektorat
Dr. Birgit Gottschalk · die-korrektorin.de

Bildquellen
Hannes Jung (Titelseite, S. 2, 4–7); KI-generierte Bilder (S. 2–3, 8–9, 11); KI-unterstützt erstellt (S. 12–13); Dirk Verschure (Comic: S. 10); Fabian Zapatka (S. 14–17); Melanie Buß (S. 18–19); Sonja Mueller (S. 20); Tidian Camara (Illustrationen: S. 3, 22–23); Jochen Kirch (Rückseite)

Druck
Stark Medien GmbH · stark-medien.de

Auflage
580.000 Exemplare

Stand
Oktober 2026



Folge uns auf